

# Freiburger-Beitung

## und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 3. Oktober 1877.

Abonnementspreis:	
Jährlich . . . . .	6 Fr.
Halbjährlich . . . . .	3 "
Vierteljährlich . . . . .	2 "

Druck von **H. Häster & Comp.**  
 Alle Anzeigen sind direkt an die Buchdruckeri  
 Murtengasse Nr. 214 zu adressiren.

Einrückungsgebühr:	
Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Für die Schweiz . . . . .	20 "
Für das Ausland . . . . .	25 "

### Die Wahlen in Frankreich.

Die Umtriebe der Freimaurer-Partei gegen den Präsidenten der Republik, Mac Mahon, und sein Ministerium sind wirklich großartig. Lügen, Verleumdungen und Verdächtigungen werden nicht gespart. Vorzüglich ist es das Wahlprogramm des Präsidenten, gegen welches dieselben ihre verleumderische Kritik auslassen. Doch wird, wie das „Vaterland“ in seinem Tagesberichte bemerkt, die Sprache, welche der Präsident der französischen Republik in seiner Proklamation an das französische Volk führt, ihren Eindruck kaum verfehlen. Die Anhänglichkeit des Gesetzes und der Ordnung werden sich gestärkt fühlen durch die Versicherung, daß er seinen Posten in keinem Falle aufgeben werde, selbst wenn die Verschwörer nochmals die Oberhand in der Kammer erringen sollten. Ist es nicht auch schon ein frevelhaftes, sträfliches Beginnen, wenn die Parteien sich verschwören, um eine Verletzung der Verfassung zu bewirken, indem sie den Präsidenten der Republik vor Ablauf seiner Regierungszeit zum Rücktritte zwingen wollen? Und dies aus keinem andern Grunde, als weil derselbe ein ihm aufgedrängtes freimaurerisches Ministerium verabschiedete, um es durch Männer zu ersetzen, welche wenigstens nicht Geheimbündler sind und deshalb ein doppeltes Gewissen haben. Die Proklamation warnt auch vor dem Kunstgriffe zahlreicher trauriger Gestalten, welche behaupten, nur gegen die Minister Krieg zu führen, Mac Mahon aber mit Hochachtung umgeben wollen. Diese sauberen Burschen haben bei den letzten Wahlen sich des Namens Mac Mahon bedient, um ihren Wählern Vertrauen einzufloßen, und seither haben mehrere derselben versucht, dasselbe Spiel zu erneuern. Da bleibt nichts anderes übrig, als den Leuten den Standpunkt klar zu machen. Wenn aber verschiedene Blätter meinen, Frankreich stehe heute wieder auf dem Punkte, wie vor der Juli-Revolution von 1830, so irren sie sich denn doch gewaltig. Heute liegen die Dinge ganz anders als damals. Im Jahre 1830 hatte sich ein 15-jähriger Gährungsstoff, von allen Parteien geschürt, massenhaft angesammelt, während die Armee andererseits unzuverlässig war; es schlugen sich im Jahre 1830 bloß die Schweizer und einzelne Garde-regimenter, während jetzt die Armee geschlossen der Anarchie gegenübersteht unter Führern, welche sich, wenn nöthig, auf Straßenkämpfe verstehen.

Dazu kommt, daß die Parteien sich geschieden haben, daß der besitzende Theil Ruhe und Frieden will, nachdem er durch die Tugende von Emeuten und Revolutionen die Erfahrung gemacht, daß wohl die Herren gewechselt werden können, das Volk aber die Kosten dieser Umwälzungen immer schwer zu tragen hat. Das liberale Revolutionsfeuer ist in Frankreich schon längst erloschen, bloß eine Anzahl Intriguanen und Stellenjäger träumt noch davon, durch einen Umsturz an das Ruder zu kommen.

In ministeriellen Kreisen bekundet man seit dem Ableben Thiers' großes Vertrauen in den Ausfall der Wahlen. Man rechnet auf eine entschieden ministerielle Majorität. Das Decret, welches die Wahlen auf den 14. Oktober anordnet, ist bereits erschienen. Die Mehrzahl der regierungsfreundlichen Kandidaten wird sich anstatt des politischen Glaubensbekenntnisses diesmal auf die Unterzeichnung der Formel beschränken: „Ich stimme dem Manifest des Marschalls bei.“

Die 20-tägige Wahlperiode hat bereits letzten Montag begonnen. Zum Beginn derselben ist auch das Manifest Thiers' an die Wähler des 9. Arrondissement's erschienen. Das Manifest setzt die bekannten Ideen Thiers' auseinander, rechtfertigt zunächst die aufgelöste Kammer, deren Mäßigung und Besonnenheit er lobt, und sucht nachzuweisen, daß dieselbe den Vorwurf des Radikalismus nicht verdiene. Thiers entwickelte sodann die Gründe seiner Bevorzugung der Republik in Folge der Unmöglichkeit der Monarchie, qualifizirt die gegenwärtige Situation als eine unerträgliche, da die Republik mit einem antirepublikanischen Personal konstituit sei und erklärt, die nothwendige Regierungsform Frankreichs sei die Republik mit Männern, die ihr Gedeihen wollen. Er proklamirt die Souveränität der Nation, die allein durch die Republik ausgeübt werden könne; eine Verletzung dieses Prinzips wäre ein Fall der Usurpation. Thiers fordert nachdrücklichst Freiheit der Wahlen und Freiheit der Presse und faßt schließlich seine Ideen in folgenden Postulaten zusammen: Volkssouveränität, Republik, Freiheit, strenge Gesetzlichkeit, Freiheit der Kulte und Frieden. (C. v. J.)

### Eidgenossenschaft.

Postwesen. Gebrauch machend von der ihm unterm 22. Oktober 1874 durch den Bun-

desrath erteilten Vollmacht, hat das Postdepartement für die zu Gunsten der Brandbeschädigten in Marchissy, Kt. Waadt, versandten Liebesgaben bis zum Gewicht von 5 Kilogramm die Portofreiheit bewilligt; ebenso für die ein- und ausgehenden Korrespondenzen der betreffenden Hilfscomité's. Die Poststellen haben solche Sendungen dem entsprechend zu behandeln.

„Betttag“ = Humbug. Der eidgen. Betttag wurde von der Berner „Tagespost“ mit folgenden Worten gefeiert: „Der Betttag ist ein Tag des Dankes . . . und das liebe Vieh des Hauses läßt den Klee geruch aus der Futtertanne über die feuchte Nase streichen.“ Wahrhaftig: Wenn einer verrückt wird, so fängt es ihm gewöhnlich im Kopf an, bemerkt der „Weinländer.“

Bern. Es sind bis jetzt 4,247 Unterschriften aus dem Jura für Vorlage der Frage einer Verfassungsrevision an das Volk beim Regierungsrath eingelangt, und zwar 105 aus dem Amt Biel, 2,197 aus dem Amt Courtelary, 161 aus dem Amt Delsberg, 210 aus Freiberg, 407 aus dem Amt Münster und 1,167 aus dem Amt Pruntrut.

Dem „Jura Bernois“ zufolge seien die Gefängnisse von Courtelary derart bevölkert, daß sie die im St. Immerthale wohnenden und vom Amtsgericht Bern wegen des Fahnenravalles vom 18. März zu Gefängniß verurtheilten Kommunalen nicht alle auf einmal aufnehmen könnten. Letztere rückten nun in Gruppen von 3-4 Mann ein, um die Strafe abzusitzen. Der dortige Gefangenwärter habe ihnen Werkstätten in den Zellen erstellen lassen, damit sie dort arbeiten können. Ungeachtet dieser Rücksichtnahme seitens des Staates benutzten die Herren Kommunalen jede Gelegenheit zu Demonstrationen. Als kürzlich ihrer drei auf einem Wagen nach Pruntrut fuhren, um daselbst inhaftirt zu werden, deckten sie das mitgenommene Handwerkszeug vermittelst eines rothen Tuches. Die Vorübergehenden zuckten bei diesem Anblicke mitleidig die Achseln.

Der Regierungsrath gibt dem Bundesrathe Kenntniß über den Stand der Arbeiten an der Voltigen-Voll, sowie der La Croixstraße. Laut dem Bundesbeschlusse vom 8. Februar 1872 betreffend die Subventionirung dieser Straßen hatten die Kantone Waadt und Bern die Verpflichtung zu übernehmen, innerhalb fünf Jahren den Bau derselben zu vollenden, sowie auch

aufen  
 ungen ein in Gere  
 an der Straße nach  
 wesen, bestehend in  
 men besetztem Matt  
 albung, soliden Ge  
 aufenden Brunnen,  
 — Sich anzumelden  
 Serewyl. (168)

errung.  
 r, von 1 Uhr Nach  
 schhaus zu Rechtthalten  
 in Steigerung gefest:  
 äldenholz, sowie bel  
 s zu vernehmen bei  
 dahlholz, und Rud.  
 Rechtthalten. (170)

Meisterwerk über  
 und Saarpflege  
 age unter dem Titel:  
 hwind“  
 jeder Mensch gratis  
 er Welt beziehen vom  
 ligen, Leipzig,  
 Etage. (161)

Nachmittags  
 urmels

panien  
 ge der Kirche  
 ung an die-  
 llchaft.

geehrten Publikum  
 daß wir bei den

& Comp.  
 Freiburg

andwirthschaftlicher  
 als:  
 maschinen  
 en,  
 pelbetrieb  
 en Zahlungsbedin-  
 npreisierung bedürfen.  
 e Serifau.

die Straße über den Pillon herzustellen, beides hauptsächlich in militärischem Interesse. Bern hat auf seinem Gebiete die Pillonstraße erstellt und die Regierung von Waadt öfters an die ihrerseits übernommene Verpflichtung erinnert und nichts unterlassen, was zur Erreichung des Zweckes, eine Fahrstraße über den Pillon zu erhalten, dienlich erschien. Die fünfjährige Frist ist nun abgelaufen und auf waadtländischem Gebiete ist dieser Straßenbau noch nicht einmal begonnen und also die an die Subventionierung der La Croixstraße geknüpfte Bedingung nicht erfüllt. Die Mahnungen Berns blieben, trotz aller Versicherungen der Regierung von Waadt, stets unberücksichtigt.

**Luzern.** Der Ortsbürger Rath der Stadt Luzern hat laut „Vaterland“ den schönen Beschluß gefaßt, 10 Kinder aus der Gemeinde Airola über den Winter in dem dortigen Waisenhanse verpflegen zu lassen. Das bezügliche Anerbieten wurde bereits dem Gemeinderathe von Airola brieflich mitgetheilt. Entsprechenden Falles wird die Post die Kinder unentgeltlich über den Gotthard bringen.

Die katholische Rettungsanstalt Sonnenberg bei Luzern zählt gegenwärtig 46 Zöglinge. Diese Anstalt bedarf noch sehr der Unterstützung edler Menschenfreunde. Das Kostgeld eines Zöglings beträgt 210 Fr., während die Jahreskosten auf 440 Fr. zu stehen kommen. Es sind jährlich 8,000 Fr. freiwillige Beiträge nöthig, um die Existenz der Anstalt zu garantiren.

**Wallis.** Aus diesem Kanton kommen die erfreulichsten Nachrichten mit Bezug auf den Stand der Reben. Die Quantität der Trauben übersteigt das gewöhnliche Jahresmittel, die Qualität ist eine ausgezeichnete. Begünstigt durch prachtvolles Wetter, nehmen die Beeren jenen goldenen Teint an, welcher sie so verführerisch und süß macht. Der Export von Trauben ist in vollem Schwunge und nimmt von Jahr zu Jahr größere Dimensionen an; man kann die Zahl der in einem Monat versandten Kisten auf viele Tausende berechnen; namentlich Hr. Candide Rey in Sierre versendet Trauben nach Deutschland, Dänemark, England, selbst bis nach Schweden und es halten dieselben einen Transport von sechs Tagen aus, ohne zu verderben. Die im Weinbau erzielten Fortschritte sind hauptsächlich den eifrigen Bemühungen der landwirthschaftlichen Vereine des Kantons zu

verdanken, welche, in der Ueberzeugung, daß ihre Mühen mit Hilfe der wärmenden Strahlen der südlichen Sonne belohnt werden, an der Bereidung der Trauben arbeiten.

**Ausland.**

**Italien.** Rom. Hier existirt bereits mit Wissen der Minister Viktor Emmanuels ein republikanischer Verein und wird derselbe sogar von einem Minister besucht. Ein gleicher haust auch in Florenz und macht sich lustig über die Behörde, welche suche und nicht finde. Der Minister Ricotera wurde in Livorno von einem Volkshaufen ausgepöflet.

**Vom Kriegsschauplatz.**

In Europa wird man sich schwer einen Begriff davon machen können, wie die türkische Regierung trotz ihrer Geldnoth 500,000 Mann im Felde erhalten kann. Der ganze Unterhalt der Soldaten, die Fütterung der Pferde werden aus den Kornzehnten bestritten, welche die Bauern jährlich zu entrichten haben. Trotz der Ausfälle in der Bulgarei und einem Theile von Rumelien sind die Getreidevorräthe so ungeheuer, daß von denselben das Heer noch ein Jahr lang erhalten werden könnte. Im Vilajet von Angora hat man die Kornzehnten vom letzten Jahre noch nicht verbraucht, und dieses Jahr ist die Ernte so überreich, daß man den Ertrag kaum wird bergen können. Das Vilajet von Konstantinopel soll so viel Getreidezehnten liefern, daß davon 100,000 Mann ein Jahr lang erhalten werden können. So groß ist der Bodenreichtum des Landes.

Das entscheidende Ergebnis der Septemberschlachten tritt erst jetzt an das Licht. Bisher kannte man nur die Zahl der Verwundeten, welche die Ambulanzen vom Schlachtfeld aufgelesen, und annähernd die Zahl der Todten. Heute weiß man, daß auch zahlreiche Gefangene in die Hände der Türken gefallen sind. Der Verlust der Russen, welche mit etwa 100,000 Mann die türkischen Stellungen angriffen, beziffert sich in runder Summe auf 25,000 Mann. Von der 12,000 Mann starken Brigade Eskobeleffs sind nach der eigenen Angabe dieses Generals nur 4,000 Mann übrig geblieben. Die Rumänen haben von ihren etwa 26,000

Mann starken 2 Divisionen 5,000 Mann verloren. Diese Zahlen reden eine furchtbar deutliche Sprache. Die letzte Affaire von Plewna war verhältnismäßig die blutigste Schlacht unseres Jahrhunderts. Die deutsche Armee hat bei ihrem Angriff auf die französischen Stellungen bei Gravelotte wohl auch 25,000 Mann verloren, aber sie war 250,000 Mann stark, es wurde somit der neunte Mann der Gesamtsstärke außer Gefecht gesetzt; die russische Armee dagegen hat von ihrer Gesamtsstärke den vierten Mann verloren.

Die „Times“ meldet, die Montenegriner hätten Goranskas genommen.

Aus dem russischen Hauptquartier Gornj Studen meldet man offiziell vom 26. Sept.: Am 22. d. durchbrachen gegen 10,000 Mann türkischer Infanterie mit aus Sofia kommender Artillerie unsere Kavallerie und drangen in Plewna ein. Näheres ist noch unbekannt. Bei der Ruffschuler Kolonne und am Balkan ist noch alles ruhig.

Türkischen Privatnachrichten vom 25. zufolge machte das russische Centrum vor Plewna eine Angriffsbewegung, wurde aber unter Verlusten zurückgewiesen. Der Regierung liegt keine Nachricht hierüber vor.

Der Korrespondent der „Daily News“ im russischen Hauptquartier konstatirt die Entmuthigung der dortigen Armee. Die Offiziere erklären verzwweifelt, daß ein Erfolg unmöglich sei, so lange der Generalstab nicht verändert werde.

Die Nachricht von einer abermaligen Schlacht vor Plewna mit einem für die Russen verhängnisvollen Ausgang scheint sich zwar nicht zu bestätigen, sondern beruht höchst wahrscheinlich auf einem Mißverständnis, indem die „Ag. Havas“ nachträglich meldet: „Das gestern veröffentlichte Telegramm Osman Pascha's, welches über einen mit bedeutenden Streitkräften unternommenen Angriff der Russen auf die östlichen Positionen von Plewna berichtet, bezieht sich auf Dienstag, den 18. September, nicht auf Dienstag, den 25. September.“ Aber selbst wenn wir die lebendig von den Agenturtelegrammen erkämpften neuesten Siege der Türken völlig bei Seiten lassen, läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß sich die Aussichten der Russen seit dem Durchbrechen ihrer Cernirungslinie sehr düster gestaltet haben. Hixi Pascha hat der „Köln. Zig.“ zufolge neben zahlreichen Muni-

**Feuilleton.**

**Die ehrliche Lisbeth.**

(Fortsetzung.)

„Oeber Gott,“ dachte sie bei sich, „was muß doch ein böses Gewissen für eine Hölle sien! Lassen mir jetzt die paar Sechserle keine Ruh, und ich glaub' doch nicht, daß ich unrecht gethan habe; denn Hungers sterben konnte ich doch nicht, und der Herr hat es mir ja erlaubt gehabt.“ — Die Versuchung kam aber noch ärger; denn Lisbeth kam bei der allgemeinen Noth so weit, daß sie sagen mußte: „Jetzt gehst Du zu Grund, wenn Du dir nicht selbst hilffst! — Nimmst einmal in Gottes Namen einen Kronenthaler! Der Herr gab' ihn Dir wohl selbst, wenn er sähe, wie es Dir gieng.“ Sie that also mit schwerem Herzen einen heraus, aber sie hatte jetzt gleich die Sorge, wo sie ihn sollte wechseln lassen. Im Dorfe durfte sie es nicht. Sie gieng daher in ein benachbartes Städtchen, und ließ

sich den Thaler in einem Laden wechseln. Unglücklicherweise kam gerade ein recht böses Weibsbild aus dem Dorfe in den Laden, das keine größere Freude kannte, als andern Leuten einen bösen Streich zu spielen. — „Seid Ihr so reich, Lisbeth, in den harten Zeiten,“ sagte sie spöttisch, „daß Ihr gleich Kronenthaler wechseln lassen könnt? Die schneit es wohl bei Euch?“ — „Der ist nicht für mich,“ sagte Lisbeth schnell, und wurde dabei ganz bleich, so daß sie der Kaufmann bedenklich ansah. „Für wenn ist er denn, wenn man fragen darf?“ sagte das Weibsbild. — „Für dich nicht, Margreth,“ antwortete Lisbeth, dachte aber dabei im Stillen: „Jetzt hast du auch noch gelogen, und die Wahrheit durfstest Du doch auch nicht sagen; sonst könnte Alles hin sein, was mir der Herr zum Aufheben gegeben hat.“ — Mit schwerem Herzen machte sie sich auf den Heimweg, und erschrock, wie eine Diebin, als ihr ein Gensdarmes begegnete. „Haltet einmal!“ sagte dieser. „Ihr habt gerade einen Kronenthaler wechseln lassen, wie ich gehört habe.“ — „Hat die Margreth schon die Verätherin gemacht!“ antwortete sie, erschrock aber so, daß sie keinen Tropfen

Blut gegeben hätte; denn sie hatte aus Vorsicht den Geldbeutel eingesteckt. — Der Gensdarmes machte keine kleinen Augen, als er den fand; — „Der Beutel gehört nicht mir,“ sagte sie in ihrer Herzensangst. — „Das glaub' ich wohl,“ gab der Gensdarmes spöttisch zur Antwort. „Man wird aber bald herausbringen, wem er gehört.“ — „Das wird nicht so schnell gehen,“ antwortete Lisbeth; „denn ich weiß es selber nicht. Ein vornehmer Offizier hat ihn mir zum Aufheben gegeben.“ — „Schwätzt nicht so dumm,“ sagte der Gensdarmes, „und macht mir keine Klauen! Ein Offizier wird Euch wohl einen solchen Beutel voll Gold zum Aufheben geben! Kommt nur mit auf das Landgericht!“ — „In Gottes Namen,“ dachte Lisbeth, „mag es jetzt gehen, wie es will! Die Gewaltigen sind nicht den guten Werken zu fürchten, sondern den bösen. Mir ist nur um den Herrn, daß er sein Geld verliert. Wenn sie nur die andern Sachen nicht auch finden!“ — Wenn er doch um Gottes willen bald wieder käme!“

Sie wurde in Verwahrung genommen, bis der Landrichter Zeit hatte, sie zu verhören.

tionswagen 20 Bataill  
terien, 1 reguläres Kav  
Anzahl Schwadronen,  
Ganzen 13,000 Mann  
wohlausgerüstete Reite  
wobei außer der Zufu  
schossen besonders die  
bei Osman Pascha's K  
Reiterei von Wichtigke  
allein die Abschneidun  
licht hatte. Da Osman  
d. keine Zufuhren meh  
man in Konstantinopel  
wenig in Sorge, und  
Proviand und Munition  
weil die russische Arm  
volle Kavallerie-Divisi  
9., und außerdem über  
ban'scher, Teres'scher un  
ter verfügte. Als man  
Orphanie den dumphen  
vernahm und ausgesa  
richteten, daß die Re  
Jurschnine die Kolonn  
man, daß Hixi Pascha  
Rückkehr nach Orhani  
Der gute Erfolg ist a  
daß der russische Bef  
von Sofia nach Plewn  
Infanterie erhielt, ha  
zu danken, daß man  
Zuge die besten Tru  
Nizams, ausgewähl  
seiner Thätigkeit in d  
rührigste Schefket Pas  
wiegenden Theile nur  
soll. Die Straße von  
ständig von den Russ  
Pascha wird wohl se  
Mangel gerathen.

In Folge des schlech  
sehung der Operation  
möglich. Der Rückzu  
garien ist keine strate  
bleiben verschantzt inne  
Bjela, Jantra, Tirno  
bim und Nikopolis.  
daß erhalten Munition

Günstiger für die  
Wienerberichte.

Nach einer Melbu  
Raagrad vom 26. d

Dieser wunderte sich,  
Verhöre so ruhig fan  
hörte. — „Ich kann  
sagte sie, „als was  
war ein schöner Her  
„seinen Geldbeutel zu  
„so ist es, und so ble  
„leit.“

„Bedenkt nur Lisbe  
„der ein braver und m  
„ich nur glauben, daß  
„gar nicht kennt, und  
„einen Beutel unvertr  
„mehr, als fünf H  
„Ja, Herr Landrichte  
„bin ich überfragt.  
„nicht. Der Herr w  
„gar nicht fragen fo  
„ich auch, und wegwe  
„doch auch nicht. D  
„genug gemacht, und  
„noch in das Gefäng  
„es schon noch rech  
„Gott im Himmel w  
„ich die Wahrheit sag

000 Mann ver-  
 furchtbar deut-  
 re von Plewna  
 ste Schlacht unse-  
 rische Armee hat  
 schifflichen Stellun-  
 25,000 Mann  
 Mann stark, es  
 der Gesamt-  
 russische Armee  
 stärkte den vierten  
 Montenegro hat  
 Quartier Gornit  
 vom 26. Sept.:  
 10,000 Mann  
 Sofia kommender  
 und drangen in  
 unbekannt. Bei  
 am Balkan ist  
 vom 25. zufolge  
 vor Plewna eine  
 er unter Verlusten  
 g liegt keine Nach-  
 Daily News" im  
 tritt die Entmutig-  
 Die Offiziere er-  
 Erfolg unmöglich  
 ab nicht verändert  
 ormaligen Schlacht  
 Russen verhängnis-  
 zwar nicht zu be-  
 höchst wahrscheinlich  
 idem die „Ag. Pa-  
 Das gestern veröf-  
 n Pascha's, welches  
 Streikkräften unter-  
 en auf die künftigen  
 tchete, bezieht sich  
 eptember, nicht auf  
 „Aber selbst wenn  
 Agenturtelegrammen  
 der Türken völlig  
 doch nicht in Abrede  
 ten der Russen seit  
 ernirungslinie sehr  
 fzi Pascha hat der  
 zahlreichen Muni-

tionswagen 20 Bataillone Infanterie, 2 Bataillone, 1 reguläres Kavallerieregiment und eine Anzahl Schwadronen, Garde-Schützen, im Ganzen 13,000 Mann Infanterie und 2,000 wohlaustrüstete Reiter, nach Plewna gebracht, wobei außer der Zufuhr an Pulver und Geschossen besonders die Verstärkung der bisher bei Osman Pascha's Korps schwach vertretenen Reiterei von Wichtigkeit ist, weil deren Mangel allein die Abschneidung der Zufuhren ermöglicht hätte. Da Osman Pascha seit dem 9. keine Zufuhren mehr erhalten hatte, so war man in Konstantinopel um sein Schicksal nicht wenig in Sorge, und hielt die Zufuhr von Proviant und Munition für nahezu unmöglich, weil die russische Armee vor Plewna über 2 volle Kavallerie-Divisionen, nämlich die 4. und 9., und außerdem über eine große Anzahl Kuban'scher, Terek'scher und Garde-Kosakenregimenter verfügte. Als man nun am Sonntag in Orhanie den dumpfen Knall schwerer Geschütze vernahm und ausgesandte Reiterpatrouillen berichteten, daß die Reiterhaaren des Obersten Jurschnine die Kolonne umschwärmten, glaubte man, daß Hixi Pascha sich besten Falles zur Rückkehr nach Orhanie gezwungen sehen werde. Der gute Erfolg ist aber neben dem Umstande, daß der russische Befehlshaber auf der Straße von Sofia nach Plewna keine Unterstützung an Infanterie erhielt, hauptsächlich dem Umstande zu danken, daß man in Orhanie zu diesem Zuge die besten Truppen, fast ausschließlich Nizams, ausgewählt hatte, während der von seiner Thätigkeit in der Bulgarei her übel berüchtigte Scheffet Pascha in Orhanie zum überwiegenden Theile nur über Mustahfiz verfügen soll. Die Straße von Orhanie ist jetzt vollständig von den Russen gesäubert, und Osman Pascha wird wohl so leicht nicht wieder in Mangel gerathen.

In Folge des schlechten Wetters ist eine Fortsetzung der Operationen in Bulgarien fast unmöglich. Der Rückzug der Russen aus Bulgarien ist keine strategische Nothwendigkeit; sie bleiben verchanzt innerhalb der Linie Sissowa, Djela, Jantra, Tirnowa, Selvi, Lowak, Poratim und Nikopolis. Die Russen im Schipka- pass erhalten Munition über Selvi.

Günstiger für die Russen lauten die letzten Wienerberichte.

Nach einer Meldung des „Tagblatt“ aus Rasgrad vom 26. d. beschloß Mehemed Ali,

Dieser wunderte sich, als er sie bei dem ersten Verhöre so ruhig fand, und so treuherzig reden hörte. — „Ich kann halt nichts Anders sagen,“ sagte sie, „als was ich gesagt hab'. Und es war ein schöner Herr, und der hat mir eben seinen Geldbeutel zum Aufheben gegeben, und so ist es, und so bleibt es bis in alle Ewigkeit.“

„Bedenkt nur Lisbeth,“ sagte der Landrichter, „der ein braver und milder Herr war, wie soll ich nur glauben, daß ein solcher Herr, der Euch gar nicht kennt, und den Ihr nicht kennt, Euch einen Beutel anvertraue, in dem bloß an Gold mehr, als fünf Hundert Gulden sind.“

„Ja, Herr Landrichter,“ antwortete Lisbeth, „da bin ich überfragt. Das weiß ich halt selbst nicht. Der Herr war so eilig, daß ich ihn gar nicht fragen konnte, und erschrocken war ich auch, und wegwerfen konnte ich den Beutel doch auch nicht. Der hat mir schon Sorgen genug gemacht, und jetzt bringt er mich gar noch in das Gefängniß; aber am Ende wird es schon noch recht werden; denn der liebe Gott im Himmel weiß besser, als Sie, daß ich die Wahrheit sage, und der schlechten Mar-

aus Refognosirungen erkennend, daß die Positionen des Feindes zu stark seien, um erfolgreich gegen Djela vorzustößen, den Banika Kom aufzugeben und die früher inne gehalten Höhen auf der rechten Seite des Kara Kom zu beziehen; die veränderte Stellung wurde in der Nacht des 25. d. gegen Janikoi und Sarnafallar durchgeführt. Russenschuß wird seit vorgestern heftig bombardirt. Die Forts erwidern das Feuer.

Pester Depeschen enthalten weitere Details über den geplanten Putz, welcher von Siebenbürgen aus nach Rumänien ausgeführt werden sollte. Die Zahl der Freischaaeren wird auf 5,000 berechnet, die Waffen langten von Wien an! als Midhat hier war. Als Führer wird Klapfa genannt, der für sich von der Pforte 1,000 Pfund Sterling erhielt.

In Belgrad trafen neue russische Subsidien ein, in Folge dessen werden die Rüstungen beschleunigt.

Die Armee des Jarewitsch soll zur Offensive übergegangen sein und Mehemed Ali geschlagen haben.

Der Fürst von Rumänien inspizierte gestern die Redoute von Grivka und kehrte hierauf in das Hauptquartier zurück. Eine stärkere rumän. Refognosirungsabtheilung hat gestern unweit Plewna 80 türkische Munitionswagen weggenommen.

Nach einer Meldung der Agentur Havas habe zwischen einzelnen Boten und der Pforte ein Ideenaustausch bezüglich der Bedingungen eines eventuellen Waffenstillstandes stattgefunden. Es ist jedoch kein offizieller Schritt in dieser Richtung geschehen.

### Kanton Freiburg.

Ueber die landwirth. Ausstellung schreibt die „Allgemeine Schw. Ztg.“:

In mehr als einer Richtung unterschied sich diese Ausstellung von den meisten andern schweizerischen Festanklässen. Als Besucher erschienen nicht die gewöhnlichen Festbummler; ein ruhigeres Element besaß die Oberhand, der Bauernstand war stark vertreten und die Großzahl der Besucher suchte nicht nur Unterhaltung, sondern vorab Belehrung. Demgemäß war auch die ganze Organisation bestellt einfach und ernst, wenig äußeres Gepränge. Für das sog. Festhüttenleben hatte s. Z. Weinselden fast zu viel

des Guten gethan. Freiburg betrat auch darin wie hinsichtlich der Dekoration einen viel einfacheren Weg. Eigentliche Bankette folgten sich in Weinselden alle Tage, in Freiburg nur zweimal, am Samstag und Sonntag. Der Geist, der die gehaltenen Toaste durchwehte, war freundlich und friedlich. Angenehm berührte die Rede des Hrn. Alt-Bundesrath Cérésole, der der ruhigen Thätigkeit des Freiburger Volkes Gerechtigkeit widerfahren ließ und den Muth hervorhob, mit welchem es die schwierigsten finanziellen Lagen ohne Murren und Klagen siegreich durchschritt. Dies ist zwar nichts Neues, allein wir erinnern uns an Zeiten, wo es nicht anerkannt wurde.

Manche Aussteller, besonders von Vieh und Pferden, welche die ganze Zeit hier bleiben mußten und oft die Abende kaum auszufüllen mußten, hätten gerne gesehen, wenn zuweilen an den Abenden populäre Vorträge über landwirthschaftliche Fragen oder Berichte, über einzelne Theile der Ausstellung mit darauf folgender Diskussion veranstaltet worden wären. Dies hätte für Aussteller und Preisrichter nützlich sein können, und wurde übrigens auch in Weinselden vermist. Viel und gern wurde die in der Mitte des Viehausstellungsplatzes gelegene Musterfenerie besucht, deren Einrichtung in jeder Beziehung musterhaft war. Sie verarbeitete die tägliche Milch des Ausstellungsviehes (400 bis 500 Kilo) und erzeugte jeweilen 40 bis 45 Kilo Käse, daneben noch schmackhafte Butter nach einem neuen und vortheilhaften System. Der Feuerheerd (von Habegger in Wächtrach, Bern) gestattete eine Holzsparniß von 80 pCt. gegenüber der offenen Feuerung.

An der Weinausstellung nahmen nur die französische Schweiz und Graubünden Theil; von den deutschen Kantonen verzeichneten Bern und Aargau je zwei, Thurgau, Basel und St. Gallen je einen Aussteller; die ausgedehnten Weinbau treibenden Kantone Zürich und Schaffhausen bleiben ganz fern. Das Komite in Lausanne beharrte nämlich auf der engberzigen Bestimmung, nur Weine von gewissen Jahrgängen, welche in der französischen Schweiz gut, in der deutschen Schweiz dagegen weniger gerathen waren, zuzulassen und schreckte damit die deutschen Kantone factisch von der Ausstellung zurück.

Der Besuch überstieg alle Erwartung. Für Eintrittskarten wurden über Fr. 42,000 einge-

Wetter, lieber, geduldiger Sohn!“ rief sie. „Du kommst wie die erste Lerche im Frühjahr. Jetzt will ich über Nichts mehr klagen. „Aber was sagst Du nur dazu, daß du mich da triffst?“ — Sie erzählte nun Alles, was vorgefallen war, und er hörte ihr mit allen fünf Sinnen zu. — „Kannst Du mir denn“, sagte er endlich, „den Offizier gar nicht beschreiben?“ — „Ach,“ antwortete sie, „wie kann ich denn das! Es sieht ja einer aus wie der andere.“ — Er wußte sich nicht zu helfen; aber so viel brachte er doch heraus, daß seine Mutter frei gegeben wurde. Sie trippelten also mit einander nach Hause, und hatten sich unterwegs gar viel zu erzählen, und blieben oft vor einander stehen. Sie vertraute ihm auch, daß sie noch einen Mantelsack und eine Uhr habe. „Hinter die sind sie mir doch nicht gekommen,“ sagte sie vergnügt. — „Herr Gott,“ sagte sie auf ein Mal, als sie ihr Häuschen in der Ferne sah, „dort steht eine Kutsche vor unserm Haus! Mach' schnell, daß wir hinkommen!“ — Jetzt gieng es hitziger voran. Mehrere Männer standen bei dem Herrn, der ausgestiegen war.

(Schluß folgt.)

nommen, bedeutend mehr, als vorausgesehen war, so daß das finanzielle Ergebnis nicht ungünstig ausfallen wird. Die Rechnung ist natürlich noch nicht definitiv abgeschlossen. Weltaus das größte Kontingent der Besucher lieferte die französische Schweiz; vom Genfersee her kam am Sonntag ein Extrazug, der für die Kleinigkeit von Fr. 4 Hin- und Rückfahrt sammt dem Eintritt in die Ausstellung gewährte. Aus der Ostschweiz erschienen nicht viele Besucher, was sich bei der großen Entfernung leicht erklären läßt. Ein hiesiges radikales Blatt machte der deutsch-schweizerischen Presse den Vorwurf, sie habe die Ausstellung vornehm ignorirt. Dieser Vorwurf scheint uns durchaus unbegründet; im Gegentheil schenken alle Blätter dem Feste die wohlwollendste Aufmerksamkeit, berichteten schon seit Monaten in entgegenkommender Weise alle Details über die Vorbereitungen, und ließen sich über das Fest selbst fast ohne Ausnahme eingehende Korrespondenzen besorgen, welche die Ausstellung in durchweg günstiger und durchaus unbefangener Weise beurtheilten.

**Fruchtpreise der Stadt Freiburg.**  
Montag, den 1. Oktober 1877.

Roggen	1 Fr. 25 bis 1 Fr. 50 per Decal.
Weizen	2 " 25 " 3 " " " "
Mischel	1 " 55 " 1 " 90 " " "
Dinkel	1 " " 1 " 05 " " "
Gerste	1 " 20 " 1 " 40 " " "
Haber	" 95 " 1 " 20 " " "

**Zum Verkaufen.**

Ein schönes und fruchtbares Heimmwesen in der Gemeinde Heitenried, von 38 Jucharten Matt- und Ackerland und ungefähr 4 Jucharten Waldung. Verkaufspreis billig. Zahlungsbedingungen günstig. Auskunft ertheilt die Expedition der Freiburger Zeitung. (173)

**Milchverkauf.**

Die Käseerei-Gesellschaft von Ueberstorf, St. Freiburg, wünscht ihre Milch von zirka 35 à 40 Zentner per Tag, für ein Jahr, nämlich vom 1. November 1877 bis 31. Oktober 1878 an einen soliden Käufer zu verkaufen.

Allfällige Angebote mit Garantie sind einzugeben bis den 12. Oktober beim Präsidenten der Gesellschaft

(174) **Boschung, Wirth.**

**Pachtsteigerung.**

Mittwoch, den 17. Weinmonat, von 1 bis 4 Uhr Nachmittags, wird in der Wirthschaft Riedo in Pfaffen, der 144 Rindrecht haltende Berg **Kaiseregg** an einer öffentlichen Steigerung zum verpachten für sechs Jahre feilgeboten werden.

Die Bedingungen können schon zum Voraus beim Unterzeichneten eingesehen werden  
(176) **Peter Würo, Bergmeister.**

Das berühmte Original- Meisterwerk über **Haarkrankheiten und Haarpflege** ist soeben in neuester Auflage unter dem Titel:

**„der Haarschwund“**

erschienen und kann dasselbe jeder Mensch gratis-franko nach allen Ländern der Welt beziehen vom Verfasser: **Edm. Bühligen, Leipzig, Lessingstraße Nr. 15 c. l. Etage.** (161)

**Wald-Verkauf.**

Die **Waldung des Brugg**, aus Tannen- und Fichtenpflanzen, des Inhaltes von 11 Hektaren 90 Aren (ungefähr 33 Jucharten) wird zum Verkaufe ausgesetzt durch die Forst- und Wässerungsgesellschaft in Liquidation.

Diese Waldung, welche einen bedeutenden Kubus Holz enthält, kann sofort ausgebeutet werden. Wegen der günstigen Lage und Nähe bei der Stadt Freiburg, könnte das Erdreich vortheilhaft in Pflanzland verwandelt werden.

Die Steigerungen finden in Waldlosen oder Gesamtheit statt, laut den Bedingungen, welche im Gasthose zu Bellevue, Montag, den 8. nächstkünftigen Oktober, von 2 Uhr Nachmittags an, verlesen werden.

Zur Einsicht der Bedingungen wende man sich an das Bureau der Gesellschaft, Reichengasse Nr. 18, in Freiburg. (176)

**Brennholz-Verkauf.**

Zu verkaufen in öffentliche Steigerung per Klasten oder loosweise im Schönenbergwalde, ungefähr **200 Klasten Tannenstöcke**, Dienstag den 9. Oktober, von 2 Uhr Nachmittags an. Zusammenkunft der Steigerer auf besagtem Plage.

Die Forst- und Wässerungs-Gesellschaft. (177)



Zu verkaufen: **Wägen und Kinderwägelchen bei Grath, Pflanzwirthschaft, Murtengasse.** (172)

**Nicht zu übersehen.**

Der Unterzeichnete zeigt hiermit dem geehrten Publikum an, daß er in seinem Magazin, Hochzeitergäßchen Nr. 66, zirka **6,000 Zeller und 1,000 Gläser**, welche am Banket in der Cantine der landwirthschaftlichen Ausstellung gebient haben, zum Fakturpreise verkaufen wird. (171)

**Viktor Wahl, Glashandlung.**

**Zu verkaufen**

unter sehr günstigen Bedingungen ein in Gerewyl, Gemeinde Aleröwyl, an der Straße nach Pfaffen gelegenes Heimmwesen, bestehend in gutem, mit vielen Obstbäumen besetztem Matt- und Ackerland, etwas Waldung, soliden Gebäulichkeiten und einem laufenden Brunnen, mit wasserreicher Quelle. — Sich anzumelden bei **Benedikt Joffo** in Gerewyl. (168)

**Pachtgesuch.**

Es werden von mehreren sehr soliden Pächtern Heimmwesen gesucht von 1. bis 50 Jucharten. Auf Verlangen würde der halbe oder der ganze Zins zum Voraus bezahlt.

Anmeldungen nimmt entgegen die **Postablage Nechtthalten.** (139.)

**Billig zu verkaufen**

eine Handdrehmaschine in sehr gutem Zustande. Sich zu melden bei **J. Wäber, Friedensgerichtsschreiber in Tafers.** (148)

**Empfehlung**

auf das

**„Apostolat der Presse.“**

Die noch nicht so lange aufgetretene (neue katholische) Zeitung sollte (besonders in der gegenwärtigen Zeit) von allen Familien abonniert sein.

Sie erscheint alle Monate einmal (in zwei starken Bogen) und kostet in Freiburg einzeln abonniert jährlich Fr. 2 50.

Da die Unterzeichneten sie in größeren Partheen beziehen, so können sie selbe den Bewohnern des Senesebezirkes, die sie bei ihnen abonniren, zu billigerem Preise erlassen und zwar:

- 1 Exemplar jährlich Fr. 2. —
- 50 Exemplare " " 1. 60 per Ex.

**Peter Aebischer** in Dietisberg und

(175)

**Joh. Joseph Schaller, Krämer** in Ueberstorf.

**Großer Sieg der Wissenschaft!**

Endlich ist es gelungen, die bisher unheilbare Krankheit:

**Epilepsie — Fallsucht — Krämpfe**

durch ein allseitig bewährtes, naturgemäßes Heilverfahren radikal für das ganze Leben hindurch zu heilen. —

Alle derart Leidende mögen sich mit dem größten Vertrauen unter Angabe des Alters und Dauer des Leidens schriftlich wenden an

(134)

**C. W. Zelle**  
Berlin, Drantenstraße 33.

**F**

Freiburg, A

Abonnem  
Jährlich  
Halbjährlich  
Vierteljährlich

F

In der letzten die Katholiken in Schweiz in Laufen Schillers Vers: „terloch“ läßt sich Gewaltig war der tungen, wenn in ver des neuen Schism den verheinten Ka in Wahrheit, um Jahr bringen die E der Spiritus schei Nicht bloß das: e in Sache überdrü irischen Synode der altkatholischen die Präsidensch auch der Sekretär wahl ab. Die sa nach dem „Bund“ werden den üblen nen gemacht, kaum An der deutschen waren keine 100 doppel soviel. B Altkatholizismus, fehlten. Ein Redu deutung fallen, es von andern Religie abschließen. Prof. als wollte der B lassen, um wieder zuehren. Das sind Stern auch in D Die Italiener u ander Komplimer Kammerpräsident Besuch bei Kaiser hat das Liebäugel König von „Got den künftigen Wah äßliche Nation, zu üben. Es wer alte Lied lernen: Deutschland sind, so habt ihr beide gehabt, Maßregeln daß der Papst st die hohen Herren